



Literaturfest München 2011

**52. Münchner Bücherschau
forum:autoren**

Literaturhaus München

Ein persönlicher Eindruck
der Eröffnung am 10. November 2011

Jan van Nahl ■ „Eine Standortbestimmung der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ steht im Zentrum des diesjährigen Literaturfests im Münchner Gasteig. „Eine Erkundung dessen, was wirklich wichtig ist, was Stil hat, Haltung, Relevanz. Dazu haben wir über 50 Schriftstellerinnen und Schriftsteller eingeladen, allesamt Meister ihres Fachs, die stellvertretend für uns hinaus in die Welt reisen oder zumindest wachen Augen blicken, um Erfahrungen und Stoffe zu sammeln: die ganze Welt auf Deutsch.“ Mit diesen Worten umreißt der diesjährige Kurator Matthias Politycki, selbst bekannter Publizist, den Anspruch der gut 14-tägigen Veranstaltung.

Zur Eröffnung stellten sich die Gründerin des Hörverlags Claudia Baumhöver, die Autorin Thea Dorn, der promovierte Literaturwissenschaftler Hubert Winkels und Matthias Politycki selbst den Fragen der Moderatorin Amelie Fried. In 90-minütiger Diskussion streifte dieses Podiumsgespräch diverse Themen durchaus kontrovers. Im Zentrum stand verständlich die Frage nach der Zukunft der deutschen Literatur. Wie wurde und wird sie im Ausland wahrgenommen? Wird sie überhaupt wahrgenommen? Wohin kann/soll/muss zukünftig die Rolle des Autors tendieren, ist seine Vermarktung als omnipräsenter „Rockstar“ eine Chance? Oder steht hinter vielen gehypten Vulkanausbrüchen letztlich doch nur ein Bunsenbrenner, wie ein Skeptiker verlauten ließ? Attestiert wurden der deutschen Literaturbranche in jedem Fall unruhige Zeiten, die einer gewissen Euphorie aber durchaus nicht entbehren. Einig war man sich auch, dass sich das Umfeld, innerhalb dessen Autoren heute tätig sind und künftig tätig sein werden, ändern muss, dass der Autor wieder stärker als Persönlichkeit wahrgenommen werden muss, nicht nur als funktionierender Lieferant. Für den Schriftsteller bleibt da ansonsten nur noch wenig Platz.

Gespalten zeigten sich die Diskussteilnehmer in der Frage nach der zukünftigen Rolle der digitalen Medien. Die rasche Entwicklung des Internets bedeutet fraglos eine Revolution; deren Kräfte müssen aber in die richtigen Bahnen gelenkt werden, um auch dem klassischen Buchsektor dienlich sein zu können. Das e-book wurde dabei teils als Bedrohung, teils als vernachlässigbar angesehen. Gute Literatur verdient eine gute Erscheinung, darin war man sich wiederum einig: Bücher müssen wieder schöner werden, auch wenn es vielleicht nicht immer des teuren Oasen-Ziegen-Leders bedarf, das die Anwesenden zu erheitern wusste. Die breite Masse an Geschriebenem soll dann gerne allein in digitaler Form einer Leserschaft näher gebracht werden, so eine Meinung.

Damit ließ sich die Anschlussfrage nicht ausschließen: Wer bestimmt denn überhaupt, was gute Literatur ist, welches Buch welche Aufmachung und Publikationsform verdient? Und wer legt fest, wer festlegen darf? Sind selbstüberzeugte Literaturkritiker nicht letztlich vor allem selbsternannt? In der Diskussion möglicher Qualitätskriterien kam es zur Kollision der Fronten, spätestens als der gleichermaßen oft wie schwammig gebrauchte Begriff des „Bildungsbürgertums“ in die Runde geworfen wurde. Es muss nicht bestritten werden, dass die Sprache der Printmedien Tendenzen zeigt, sich vermehrt an einer deutschen Umgangssprache zu orientieren, und dabei eine gewisse sprachliche Finesse bisweilen zu schwinden droht. Doch worin liegen die Gründe? Ist der moderne Durchschnittsleser überfordert mit dem geschriebenen Wort? Oder will man seiner potenziellen Überlastung bereits im Vorfeld durch vermeintliche Zugeständnisse begegnen? Schnell kam da die Frage auf, ob der Anspruch auf ein Bildungsbürgertum überhaupt noch zeitgemäß sein kann. Oder ob nicht diverse Internetcommunities zur ernsthaften Bedrohung des Feuilletons geworden sind. Es wurde aber auch die Möglichkeit eines Nebeneinanders und gegenseitigen Befruchtens gesehen. Der Bildungsbürger, so schloss Politycki, sei schließlich doch ein nachwachsendes Naturprodukt – gute Chancen also auch weiterhin für das gute alte Buch. Bei Brezen und Getränk konnte man sich davon anschließend auch im Ausstellungsbereich unabhängiger Verlage überzeugen. Q.e.d.